



Regenzeit//Auszug aus Zeitweise oder Reise nach Exilien

Regenzeit

Es regnet immer noch, der Regen ist sogar noch stärker geworden. Die Straße ist kaum noch zu erkennen, wenn man hier überhaupt von Straße sprechen kann. Der Schlamm spritzt hoch bis zur Windschutzscheibe. Ich bin froh, dass Christoph zu Hause bei Conzuela geblieben ist.

„Was hast du eigentlich alles gekauft?“, will Ryan wissen, während er stur nach vorne sieht.

„Nichts Besonderes. Ein Paket Windeln, Tampons, ein bisschen Breipulver, ich hoffe der ist durch die Feuchtigkeit nicht schon zu Brei geworden! Möchtest du was trinken? Ich habe eine Flasche Wasser.“

„Ja, gibst du mir die Flasche?“

Ich reiche ihm die geöffnete Flasche und er nimmt einen kräftigen Schluck.

„Was hast du da, Dan?“

„Nüsse. Möchtest du auch welche?“

„Ja, du hättest mir aber auch direkt welche anbieten können!“, meint er indes er das Lenkrad fest umklammert, immer wieder holpert die alte Kiste.

„Wirst du jetzt pingelig?“, will ich wissen.

„Nein, du bist nur einfach unhöflich. Außerdem nervt mich die Stra...“

Irgendwie war ein seltsames Geräusch zu hören und ich rutschte etwas nach vorne.

„Was ist los!“, frage ich erschreckt nach.

„Scheiße! Wir stecken in einem dieser verdammten Schlaglöcher!“

„Was willst du damit sagen?“

„Wenn jetzt nicht auf der Ladefläche ein verstecktes Brett liegt, von dem ich nichts weiß, sitzen wir hier fest!“

„Das ist ein Witz, oder?“, vermute ich. Ryan sieht mich an, nun weiß ich, dass es kein Witz ist. Er steigt tatsächlich aus, um auf der Ladefläche nach zu sehen. Dann geht er einmal um den Wagen und steigt wieder ein. Das Wasser läuft, ihm aus den Haaren. Ich reiche ihm eine Babywindel, mehr zum Aufsaugen als zum Abtrocknen.

„Und wie sieht es aus?“, wage ich zu fragen.

„Schlecht! Wir sind etwas von der Straße abgekommen. Die Schlaglöcher neben der Spur sind tiefer. So kommen wir da nicht raus. Wir brauchen Hilfe.“

„Du meinst wir sind nicht in einer halben Stunde zu Hause?“

„Nein, wohl kaum“, sagt er ganz leger.

„Was sollen wir jetzt tun, Ryan?“

„Keine Ahnung! Da die Wahrscheinlichkeit, dass hier jemand vorbei kommt, nicht sehr groß ist, können wir hier sitzen bleiben, bis von uns nur noch Skelette über sind.“

„Conzuela wird uns vermissen. Sie wird bei der Polizei anrufen und die suchen uns“, versuche ich ihm klar zu machen.

„Daniela, bei diesem Wetter geht niemand raus und schon lange nicht die Polizei. Vor allem sind wir keine vermissten Kinder und wir sind nicht in Europa.“

Ich drehe eine Haarsträhne mit meinen Fingern, er sieht an die Decke.

„Ryan, wir müssen nach Hause!“

„Sicher müssen wir das. Ich hatte nicht vor hier zu überwintern.“

„Du verstehst nicht!“

„Da gibt es nichts zu verstehen. Es ist klar, dass wir nicht bleiben können.“

„Nein! Ja! Natürlich du hast recht, aber das meine ich nicht!“

Er sieht mich an.

„Ich weiß nicht, was es da zu meinen gibt?! Wir sollten versuchen zu Fuß in dieses Dorf zu kommen. Du weißt schon, wo wir Weihnachten und Neujahr waren“, erklärt er mir.



Regenzeit//Auszug aus Zeitweise oder Reise nach Exilien

„Das schaffe ich nicht!“

„Weshalb solltest du das nicht schaffen? Ich steige jetzt aus, hole die kleine Abdeckplane von der Ladefläche und unter deren Schutz marschieren wir los!“, fordert er doch tatsächlich.

Noch bevor er die Wagentür wieder öffnet, sage ich: „Ryan ich kann nicht! Ich muss aufs Klo!“

„Tu dir keinen Zwang an, Dan!“

„Haben wir hier vielleicht eine Bordtoilette?“

„Daniela, da draußen ist Platz satt! Großes oder kleines Geschäft?“

„Klein“, gebe ich ihm kleinlaut zu verstehen, „da draußen kann mich aber jeder sehen!“

„Daniela, da draußen ist kein Mensch! Wenn jemand da wäre, hätten wir kein Problem! Du wirst nicht einmal Spuren hinterlassen!“

Ein wenig überlege ich noch, ich bin unschlüssig.

„Pass auf, Daniela! Ich steige jetzt aus und hole die Plane. Du kannst in der Zwischenzeit dein Regenhütchen aufsetzen und nach draußen zum Pinkeln gehen! Wenn du fertig bist, marschieren wir los!“, macht er unmissverständlich klar und öffnet die Tür.

„Los!“, schreit er noch mal in den Wagen.

Gut, ich tue wie mir geheißen. Ryan kommt mit seiner Plane um den Pickup herum und lacht, ich finde es nicht witzig.

„Was ist daran so lustig?“, blaffe ich ihn an.

„Deine Anstellerei, Dan! Das ist lustig.“

„Ich bin eben gut erzogen!“

„Was hat das mit Erziehung zu tun? Wenn man muss, dann muss man eben! Wenn ich müsste, würde ich auch in die Botanik pinkeln!“

„Ja, das kann ich mir vorstellen! Du hast ja wohl überhaupt keine Hemmungen, oder?“

„Das hat doch nichts mit Hemmungen zu tun. Das sind Grundbedürfnisse! Wenn ich weinen muss, dann weine ich auch. Bin ich wütend, dann lasse ich es auch raus, auch wenn ich wo gegentrete. Na und! Im Gegensatz zu dir werde ich jedenfalls keine Magengeschwüre bekommen!“, sagt er, indem er mir fest in die Augen sieht.

Ich stehe da mit offenem Mund.

„Ja ich weiß schon, dass du ein richtiges Arschloch sein kannst!“, schreie ich ihn an.

„Richtig, so ist es Dan!“, gibt er zurück und küsst mich auf den Mund.

„Sollten wir nicht noch ein paar von den Nüssen mitnehmen? Falls wir Hunger kriegen?“, frage ich, mehr um in die Normalität zurückzukommen.

„Ja, auch das Wasser. Wenn du noch was Essbares hast, außer den Brei, dann gib es auch her. Es passt bestimmt alles irgendwie in unsere Manteltaschen.“

Schon stapfen und schliddern wir durch die Gegend. Wir haben die Plane über unsere Köpfe gezogen und jeder von uns hält ein Ende fest. Ansonsten gehen wir Hand in Hand.

„Weißt du überhaupt, in welche Richtung dieses Dorf liegt?“, will ich wissen.

„So ungefähr“, gibt er mir zu verstehen.

„Wenn wir es nicht finden, finden wir dann wenigstens unser Auto wieder?“

„Ich hoffe es“, sagt er in aller Seelenruhe.

Meine Hose ist unterhalb des Regenmantels total nass. Gut, das wir beide hohe Wanderschuhe anhaben. Der Schlamm bleibt zum Teil richtig daran haften, was das Gehen erschwert. Der Matsch ist so schwer das er einem glatt die Schuhe auszieht.

Der ganze Marsch ist unglaublich anstrengend. Trotz der Kälte kommen wir ganz ordentlich ins Schwitzen. Zwischendurch genehmigen wir uns ein paar von diesen Nüssen und trinken einen Schluck. Über alles andere versuche ich nicht nachzudenken. Ich laufe einfach mit. Inzwischen ist es schon dunkel geworden. Jetzt sieht alles gleich aus. Ich will nach Hause. In meinem Magen scheint ein riesiger Kloß zu sein.



Regenzeit//Auszug aus Zeitweise oder Reise nach Exilien

Ryan bleibt stehen.

„Was ist?“, will ich missgelaunt wissen.

„Psst!“, macht er. Panik steigt in mir auf. Wer weiß, was es hier alles für gefährliche Tiere gibt.

„Hör mal! Das ist doch eine Kirchenglocke!“

Ich versuche, ganz genau hinzuhören.

„Ja, du hast recht. Es ist eine Glocke.“

Unsere Richtung ist also richtig. Wir strengen uns an, unsere Schritte werden schneller. Nach ungefähr zehn Minuten, weiteren rutschen und Rennens, sehen wir von Ferne den Glockenturm der kleinen Kirche.

Völlig durchweicht klopfen wir an die Pforte des Pfarrers. Vermutlich war noch nie einer von uns beiden so froh, so schnell, in ein Pfarrhaus eingelassen zu werden.

Ryan, dessen Spanisch noch immer besser ist als meines erklärt die Lage. Die Haushälterin des Pfarrers bringt uns heißen Tee und wir dürfen uns vor einen Kamin setzen. Darüber sind wir sehr dankbar.

Es dauert eine Zeit, dann steht der Pfarrer vor uns in Gummistiefeln und Regenmantel mit passendem Hut.

Er winkt uns zu sich her. Wir folgen dem Aufruf.

Vor dem Pfarrhaus steht ein Trecker. Wir sind schon ein wenig irritiert. Dennoch steigen wir ein, es ist zwar ein bisschen eng aber es geht.

„Der Traktor gehört der Gemeinde. Eine Familie allein könnte sich das nicht leisten. Also haben wir uns zusammengetan. Damit es keine Streitereien gibt, ist das Fahrzeug bei mir untergestellt. Ich führe auch einen Benutzungsplan. Es muss alles seine Ordnung haben“, erklärt uns der Pfarrer, während er mit uns unterwegs zu unserem PickUp ist.

Ryan wechselt noch einige Sätze mit dem Geistlichen, worüber verstehe ich nicht, der Trecker ist einfach zu laut.

Unser Auto ist ziemlich schnell aus dem Loch gezogen, der Pfarrer gibt noch einige Tipps für das Fahren auf dieser aufgeweichten Strecke. Und schon sind wir unterwegs nach Hause.

Zu Hause gehen wir erst einmal unter die Dusche, damit wir wieder richtig warm werden.

Conzuela stellt uns heiße Suppe hin und Tee. Den Rest des Abends gestalten wir ruhig und kuschelig. Bevor wir zu Bett gehen, sehen wir noch nach unserem Kind, wie wir es immer tun. Es stimmt mich ein wenig traurig, dass ich den Kleinen heute fast nicht gesehen habe.

„Ryan“, sage ich, als wir schon im Bett liegen, „ich muss ja noch diesen Landsley anrufen. Zeitlich ist es jetzt gerade günstig. Ich gehe eben nach unten und sage ihm bescheid. Bis gleich.“

Noch schnell einen Kuss und schon springe ich aus dem Bett.

Leseprobe aus: Zeitweise oder die Reise nach Exilien

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!